

## Einleitung

Heutzutage ist die Bedeutsamkeit des koreanischen Einheitsproblems besonders groß im sozial-politischen und im kirchlichen Bereich. Für die Seiten der koreanischen ev. Kirchen betrifft dieses Problem nicht nur das sozial-politische, sondern auch das missionarische Interesse. Aufgrund des geschichtlichen Bewusstseins für die Verantwortung der koreanischen Einheit von koreanischen ev. Kirchen ist dieses Problem zu ihrem wichtigsten Engagement geworden. Um das Interesse an der koreanischen Einheit zu stärken, begannen die progressiven Christen und Kirchen in den 80er Jahren die Einheitstheologie zu entwickeln. Wenn auch die Christen im Namen der nationalen Sicherheit von der damaligen Militärregierung dazu gezwungen wurden, über das Thema „koreanische Einheit“ zu schweigen, begannen sie in den koreanischen Kirchen teilweise mit den Diskussionen über eine theologische Unterstützung der koreanischen Einheit.

In diesem Zusammenhang ist es für meine Arbeit unmöglich, ohne geschichtliche Beobachtung die Einheitstheologie mit Bezug auf die damalige koreanische Situation zu behandeln, weil die Einheitstheologie ihre Wurzeln in der historischen und sozial-politischen Situation Koreas hat. Folglich muss die Frage nach der Entwicklung der bisherigen Einheitstheologie gestellt werden, auf welche Weise deren Themen, Methoden, Theorien, Begriffe, Ausgangspunkte und Grundlagen sich „theologisch“ darstellten, oder sich eine wesentlich neue Denkfigur entwickelte.

Aus der Betrachtung der Entwicklung der Einheitstheologie ist zu schließen, dass ihre Theorie nicht nur den theoretischen Gedankenvorgang bedingt, sondern auch die Praxis. Obwohl die wissenschaftliche Reflexion für die koreanische Einheitstheologie relativ kurz kam, haben die Veröffentlichungen über die Einheitstheologie die verschiedenen aktuellen Themen präsentiert. Zu den wichtigen Themen der Einheitstheologie gehören die minjungtheologische und die NL-ideologische Tendenz. Für meine Analyse ist kein Konflikt zwischen den beiden Tendenzen zu finden, vielmehr haben sie gegenseitig ergänzende Funktionen.<sup>1</sup>

In diesem Zusammenhang würde die Beurteilung dieser Einheitstheologie vor allem darin bestehen, dass ihre Theologie auf wenig theologische, vielmehr auf eine gewisse ideologische Methodologie und das Konzept in der heutigen Situation Koreas angewiesen ist. Demzufolge erscheint es konsequent: Die Einheitstheologie kann einerseits mit der Gefahr verbunden sein, dass man unter dem Aspekt des einseitigen ideologischen Gedankens die Situation vom geteilten Korea als Objekt betrachtet. Andererseits kann man zu dem Resultat kommen, dass das Thema der Einheitstheologie von koreanischen ev. Kirchen aufgrund seines ideologischen Sachverhalts auf Abstand gehalten wird, wenn auch diese Einheitstheologie auf die koreanische Einheit zielt. Unter diesem Ge-

<sup>1</sup> s. 2.3.2 im Kapitel II.

sichtspunkt taucht die wichtige Frage auf, welche Einheitstheologie für die koreanische ev. Kirche geeignet ist, um zur koreanischen Einheit beizutragen. Um diese Frage zu beantworten, ist es nötig, die koreanischen ev. Kirchen genauer im Rahmen des Glaubensbekenntnisses zu identifizieren.

Die überwiegenden koreanischen ev. Kirchen bezeichnen sich als pietistisch, erwecklich, bekennend und biblisch-reformatorisch. Die Definition für solche Kirchengebilde kann jetzt in einer eingeschränkten Bedeutung als „evangelikal“ aufgefasst werden, wenn Erich Geldbach diese Bezeichnung in seinem Artikel so verwandte, dass das Wort „evangelikal“ im Gegensatz zu „liberal“, „ökumenisch“, „progressiv“, „historisch-kritisch“ gebraucht werden könne.<sup>2</sup>

Dass der evangelikale Fundamentalismus für solche koreanische ev. Kirchen eine große Rolle spielt, ist eine Voraussetzung für die Auffassung der koreanischen ev. Kirchen. Die hier erwähnenswerten Charakteristika des Fundamentalismus lassen sich nach folgenden Schwerpunkten gliedern: Verbalinspirationslehre, Irrtumslosigkeit und Unfehlbarkeit der Bibel als absolut wesentliches Fundament und als Kriterium der Wahrheit, religiöse Exklusivität, das Bewusstsein der Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit und die persönliche Aneignung der Gnade Gottes.<sup>3</sup> Durch die oben erwähnten Charakteristika können auch die meisten koreanischen ev. Kirchen bestimmt werden. Zum Beispiel zeigte eine Untersuchung des NCK über Glaubensformen der koreanischen Protestanten das bemerkenswerte Ergebnis, dass die meisten koreanischen Protestanten von einem evangelikal-fundamentalistischen Denken geprägt sind (Siehe Abb.1).<sup>4</sup>

Im Allgemeinen werden die koreanischen Christen auf zwei Arten kategorisiert, also entweder progressiv oder evangelisch. In Korea sind „die progressiven Christen“ als „liberal“, „die evangelischen Christen“ als „konservativ“ anzusehen.<sup>5</sup> Es gibt jeweils zwei eigene öffentlich anerkannte Organisationen: „The Christian Council of Korea (CCK)“ von evangelischen Christen und „The National Council of Churches in Korea (NCK)“ in der Republik Korea (RK)“ von progressiven Christen.<sup>6</sup> Die theologischen Stellungnahmen von beiden

<sup>2</sup> Geldbach, Erich: (Art.) Evangelikale Bewegung, in: EKL Bd. 1, Göttingen 1986, S. 1186 f.

<sup>3</sup> Vgl. Kienzler, Klaus: Der religiöse Fundamentalismus: Christentum, Judentum, Islam, 4. Aufl., München 2002, S. 29 ff.; An, Byung-mu: (Art.) Koreanische Theologie, in: Müller, Karl u. a. (Hrsg.) Lexikon missionarischer Grundbegriffe, Berlin 1987, S. 232; Barr, James: (Art.) Fundamentalismus, in: EKL Bd.1 S. 1404 ff.

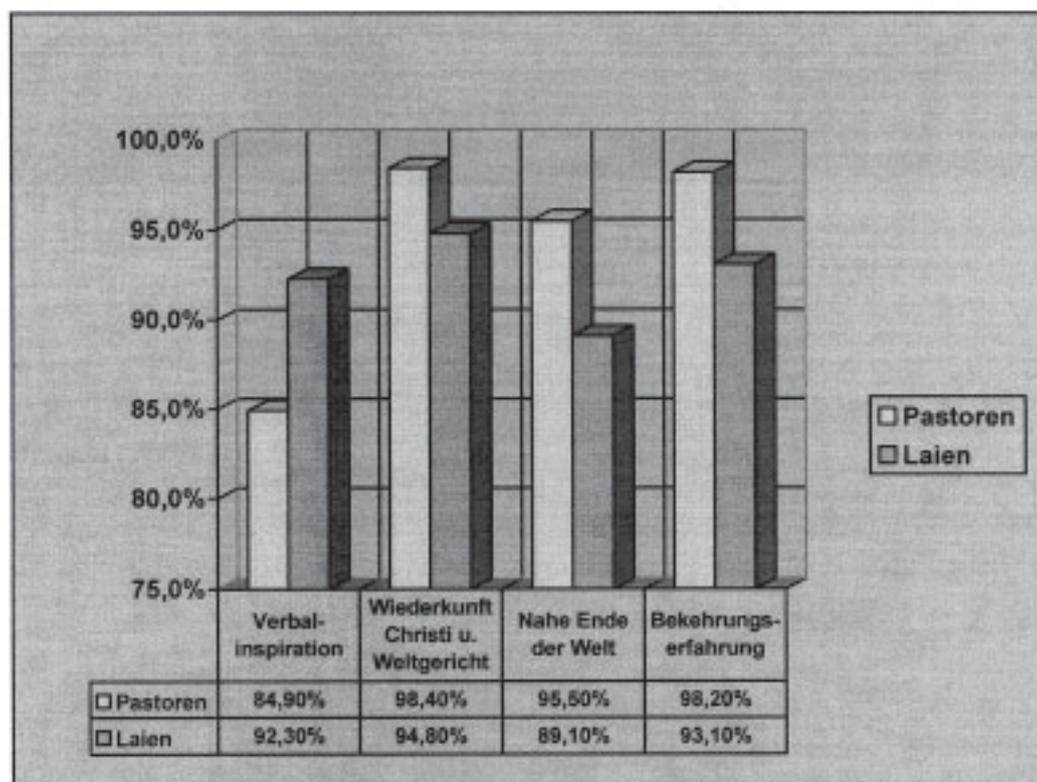
<sup>4</sup> s. Abb. 1; Diese Untersuchung basiert auf der Befragung von 1358 Pastoren und 1991 Laien. Vgl. Christian Institute for the Study of Justice and Development (CISJD): Eine umfangreiche Untersuchung über die 100-jährige protestantische Kirche in Korea, Seoul 1982, S. 55 ff.

<sup>5</sup> Yi, Man-yol: Der Entwicklungsprozess der koreanischen kirchlichen Einheitsbewegung, in: Theologische gerechte Behauptung (Sinhakjongron), Vol. 14/1 1996, S. 69.

<sup>6</sup> Der Mitgliederkirche des „The Christian Council of Korea“ (CCK) ist 61 Denominationen (CCK: Die Mitgliederkirchen vom CCK, <http://www.cck.or.kr/newcck/ga-1.htm>, [Stand: 1. März, 2003]). The National Council of Churches in Korea (NCK) hat 8 Denominationen (NCK: Die Mitgliederkirchen vom NCK, <http://www.kncc.or.kr/info5.asp?menuopen=5>,

Organisationen weichen voneinander ab und verhindern sogar ihre effektive Zusammenarbeit im Bereich des Einheitsproblems.

Abb. 1 Die evangelikal-fundamentalistische Prägung des koreanischen Protestantismus



Während der NCKK sich dem Einheitsproblem mit sozial-politischen Aktionen nähert, verhält sich der CCK passiv gegen dieses Problem. Infolgedessen fehlt bei dem CCK der Gegenplan und die Initiative für die Einheitsbewegung, wenn er auch die Führung des NCKK nicht akzeptiert. Damit die koreanische Einheit ideal verwirklicht werden kann, müsste weder die Distanzierung noch die Diskrepanz, sondern die Kohärenz zwischen beiden Organisationen gefordert werden. In der Tat scheint es aber kaum möglich sich einander anzunähern in diesem Bereich, weil die meisten koreanischen ev. Kirchen eine irreführende fundamental-theologische Tradition haben. Ein wichtiges Prinzip ist hier zu erwähnen, nämlich das sogenannte Prinzip der Kirche-Staat-Trennung. Die meisten Christen richten sich nach diesem Prinzip und glauben, dass die Politik und der Glaube getrennt sein müssten. Schließlich interessieren sie sich eigentlich

[Stand: 1. März, 2003]). Aber ein pauschales Urteil für den NCKK ist unmöglich. Denn „The Korea Assembly of God“ ( sog. Sun-Bok-Eum), der die repräsentative konservativ-charismatische Kirche ist, trat als neues Mitglied im Jahr 1996 ein. Und „The Korea Assembly of God“ und „Presbyterian Church of Korea“ (kor. sog. Tong-Hab) in dem NCKK sind auch Mitgliedkirchen des konservativen CCK. Trotzdem darf der NCKK als die progressive kirchliche Organisation in der koreanischen protestantischen Kirche im Allgemeinen verstanden werden, weil der größte Anteil ihrer Mitglieder dem fortschrittlichen und liberalen Glauben zugerechnet werden kann.

wenig für die sozial-politische Aufgabe, sondern mehr für die Erlösung der Einzelseele.<sup>7</sup>

Von der Seite des CCK gesehen, gehört die Einheitstheologie für das koreanische Einheitsproblem zu fortschrittlich-liberalen theologischen Behauptungen und Theorien. In diesem Sinne es ist kaum möglich, dass die Einheitstheologie der radikal-liberalen Theologie im Bereich der koreanischen ev. Kirche akzeptiert und als ein Konzept in der Praxis der koreanischen ev. Kirche durchgeführt werden kann. Darum müsste die Einheitstheologie neu formuliert werden, um von beiden Seiten akzeptiert werden zu können.

Grundsätzlich zielt meine Dissertation nicht darauf, die Gegenansicht zur Theologie der ökumenisch orientierten Kirche in der RK zu erörtern, sondern zu versuchen, ein vereinbarendes Konzept für die koreanische Einheit zwischen der „ökumenisch orientierten“ und der „evangelikal orientierten“ Kirche in der RK darzustellen. Dazu gebe ich hier die Vorstellung der „eschatologisch-missionarischen Einheitstheologie“, als eine neue Figur der ev. Einheitstheologie durch die Konvergenzen der beiden Meinungen.

Um mein Bild der Einheitstheologie zu konkretisieren, ist es als erste Stufe für meine Untersuchung erforderlich, die deutsche Einheit im Rahmen des Reich-Gottes-Gedankens zu untersuchen, weil er auf dem Weg zur deutschen Einheit eine wichtige Rolle als eine geistliche Grundlage gespielt hat. Dieser Reich-Gottes-Gedanke wird im ersten Kapitel ausführlich erörtert. Um eine neue Figur der ev. Einheitstheologie zu schaffen, will ich ihn im zweiten Kapitel nicht unter dem „minjungtheologischen“ oder NL-ideologischen Konzept subsumieren, sondern mit solchem Konzept vergleichend auseinandersetzen. Im dritten Kapitel geht es um einen Vergleich zwischen dem deutschen und koreanischen Fall. Dieser Vorgang hat ein bestimmtes Ziel, nämlich einen neuen Weg zu finden, der die gemeinsame Akzeptanz der koreanischen ev. Kirche erreicht. In diesem Kapitel wird der Aufbau der neuen Kriterien zur koreanischen Einheit versucht.

Das vierte Kapitel basiert auf der Methode der dogmengeschichtlichen Untersuchung, wobei die Erscheinung des Reich Gottes im Rahmen des immanent-transzendenten Reich-Gottes-Gedankens<sup>8</sup> zu untersuchen ist. Im fünften Kapitel wird untersucht, wie die Herrschaft Gottes in der Korrelation zwischen der koreanischen Einheit und der „Minjok-Evangelisation“<sup>9</sup> in der Geschichte ver-

<sup>7</sup> Seit der Verbreitung des Protestantismus in Korea im Jahre 1885 ist ein tabuisierendes Thema „Teilnahme an der Politik“ in der koreanischen ev. Kirche vorhanden. Nach der Untersuchung dieses Themas behauptete der Kirchenhistoriker Kyung-Bae Min, dass diese Phänomene durch den Einfluß der Missionare komme: Unter dem Faktor der damaligen Situation gesehen, dass presbyterianische und methodistische Missionare das gute Verhältnis mit der damaligen koreanischen Königsfamilie erhalten wollten. Sie dachten, dass es ein Vorteil für die Mission ist. Daher kamen solche Denkweisen der koreanischen Kirche, sich für die Politik nicht zu interessieren. (Min, Kyung-Bae: Die Geschichte der koreanischen Kirche, Seoul 1990, Aufl. 13, S. 202 f.).

<sup>8</sup> s. 1.3.2 im Kapitel I. u. 4.1.3 im Kapitel IV.

<sup>9</sup> s. 5.2.2 u. 5.2.3 im Kapitel V.

wirklicht werden kann. In diesem Zusammenhang versuche ich im sechsten Kapitel, die koreanische Einheit als eine eschatologische Sache zu interpretieren und dadurch das eschatologisch-missionarische Werk für die koreanische ev. Kirche praktisch zu qualifizieren. Darüber hinaus wird dargestellt, dass die koreanische ev. Kirche die christliche Verantwortung für die Welt für notwendig halten muss. Daran schließt sich die Folgerung an, dass die koreanische Einheit nicht als ein eschatologisches Resultat, sondern als eschatologischer Prozess betrachtet werden muss.

## 1. Die Kirche und die Theologie für die deutsche Einheit

Im vorliegenden Kapitel soll es vor allem um die Fragen gehen, welche Rolle die ev. Kirche in der BRD und DDR auf dem Weg zur deutschen Einheit gespielt und auf welche Art und Weise sie dieses historische Ereignis in Bezug auf die missionstheologische Bedeutung verstanden haben. Diese Fragen werden unter dem missionarischen und dem eschatologischen Aspekt beobachtet, damit die deutsche Einheit nicht einfach als geschichtliche Zufälligkeit erklärt wird.<sup>1</sup> Vielmehr lässt sie sich als ein notwendig geschichtliches Ereignis betrachten, an dem die kirchlichen Beiträge aktiv mitgewirkt haben. Im Grunde genommen vertrete ich die Überzeugung, dass die Kirche mit dem biblischen Reich-Gottes-Gedanken das tägliche geschichtliche Kreuz selber getragen hat.

### 1.1 Geschichtlicher Überblick: Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur deutschen Einheit

Historisch gesehen ist die Teilung Deutschlands eine unmittelbare Folge des Zweiten Weltkrieges. Deutschland wurde 1945 von den sog. Siegern, nämlich der Sowjetunion und den drei Westmächten – den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich – aufgeteilt. Mit der Herausbildung des politischen und wirtschaftlichen Systems der DDR, in der Zeit zwischen 1945 und der Staatsgründung vom 7. Oktober 1949, wurde die Spaltung des geteilten Deutschlands immer tiefer.

Nach der „New Yorker Außenministerkonferenz“ vom September 1950 fand die „Washingtoner Außenministerkonferenz“ vom September 1951 für die Wiederaufrüstung und Aufstellung des politischen Alleinvertretungsrechts der BRD und für den verstärkenden Ausbau der NATO statt. Um eine Europa-Armee mit Beteiligung der BRD zu bilden, wurden der „Deutschlandvertrag“ und der Vertrag über die „Europäische Verteidigungsgemeinschaft“ (EVG) vom Mai 1952 abgeschlossen. Darüber kommentierte Helmut F. Dräcker, dass die BRD die Wiedervereinigung und die friedensvertragliche Regelung ausdrücklich als Angelegenheiten der alliierten Mächte anerkannt habe. Des Weiteren habe die Solidarität der alliierten Mächte vor allem auch eine Kontrollfunktion.<sup>2</sup> In diesem Sinne kann man folgern, dass die deutsche Einheit nicht mehr vom

<sup>1</sup> In der Tat geschah der historische Tag, an dem die Mauer fiel, eher plötzlicher als man erwartete. Davon sprach der damalige Bundeskanzler, Helmut Kohl: „Wir hatten ja erwartet, (...) aber dass es so schnell und vor allem mit solchen Auswirkungen geschehen würde, das war kaum zu fassen“. (Kohl, Helmut: „Ich wollte Deutschlands Einheit“, Berlin 1996, S. 127.

<sup>2</sup> Dräcker, Helmut F.: Warum die Friedensbewegung scheitern musste: Gedanken zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen 1980–1984, Frankfurt am Main 1985, S. 128.

„deutsch-deutschen Interesse“, sondern dem Interesse der Kriegssieger abhängig war.

Andererseits baute die SED unter der Führung Walter Ulbrichts den „realen Sozialismus“ in der DDR auf. Wegen des kommunistischen Unterdrückungssystems wuchs die Zahl der Flüchtlinge aus der DDR und Ostberlin von 1949 bis Ende 1960 auf 2,5 Millionen. Schließlich wurde nicht nur Berlin am 13. August 1961 von der Mauer geteilt, die als ein Symbol des Kalten Krieges und des geteilten Deutschlands bezeichnet wird, sondern das ganze deutsche Volk auch zerrissen. Die Mauer war etwa 155 Kilometer lang, 3,6 Meter hoch und bestand aus Stahlbeton. Über die damalige Tragödie vermittelte die „Berliner Arbeitsgemeinschaft 13. August“, dass nach der Grenzeinrichtung zwischen Ost- und Westdeutschland insgesamt 957 Menschen bei Fluchtversuchen getötet wurden. Darunter starben 238 nach dem Bau der Berliner Mauer.<sup>3</sup>

Nach dem Ergebnis der Bundestagswahl am 28. September 1969 in der BRD bildeten die SPD und die FDP gemeinsam die Regierung, welche die „neue Ostpolitik“ einführte. Die damalige BRD-Regierung bemühte sich dauerhaft um die bessere Beziehung zwischen Ost und West im Rahmen der „neuen Ostpolitik“, wenn auch der Konflikt zwischen der BRD und der DDR ständig vorhanden war und „die scharfe Kritik der Opposition sich an die neue Ostpolitik richtete“.<sup>4</sup> Der neuen Ostpolitik zufolge erscheint es konsequent, dass die BRD-Regierung zahlreiche Verträge mit den sog. Ostblockstaaten abschloss,<sup>5</sup> die zum guten Verhältnis zwischen Ost und West beitrugen. Schließlich wurde „der Grundlagenvertrag zwischen der BRD und der DDR“, als die Zwischenbilanz der „neuen Ostpolitik“ abgeschlossen.<sup>6</sup> Das kann als ein Steigerungsprozess der Möglichkeit für die zukünftige deutsche Einheit angesehen werden.

<sup>3</sup> Chronik der Mauer: Todesfälle infolge Gewaltakt an der innerdeutschen Grenze und Todesopfer bei der Flucht aus der DDR (einschließlich Berlins), <http://www.chronik-der-mauer.de/begleitung/statistik/todesopfer.html>, [Stand: 05. März 2003].

<sup>4</sup> Deutscher Bundestag Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart, 18. Aufl., Bonn 1994, S. 400–406.

<sup>5</sup> Z.B., Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken vom 12. August 1970 ( Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): Die Verträge mit Moskau und Warschau: Die Verträge der Bundesrepublik Deutschland mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und mit der Volksrepublik Polen, Bonn 1970, S. 9–11; Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen vom 7. Dezember 1970 (Ebd., S.155–157).

<sup>6</sup> Im Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR vom 21. Dezember 1972 handelt es sich um die normalen gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der BRD und der DDR auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der souveränen Gleichheit aller Staaten, der Achtung der Unabhängigkeit, Selbständigkeit und territorialen Integrität, des Selbstbestimmungsrechtes, der Wahrung der Menschenrechte und der Nichtdiskriminierung. (Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR vom 21. Dezember 1972, in: Stollreither, Konrad: Das vereinigte Deutschland, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.), München 1991, S. 42 f.).

Seit Ende der 80er Jahre entwickelten sich solche Ost-West-Beziehungen weiter. Helmut Kohl sagte in der Bonner Haushaltsdebatte am 28. November 1989: „Seit 1987 haben wir jährlich viele Millionen Landsleute aus der DDR besucht, darunter zahlreiche junge Leute. Diese Politik der kleinen Schritte hat in schwierigen Zeiten das Bewusstsein für die Einheit der Nation wachgehalten und geschärft und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen vertieft.“<sup>7</sup> Einerseits könnte man die deutsche Einheit als eine geschichtliche Reaktion auf einen grundlegenden politischen Wandel in Osteuropa mit der Reformpolitik Michail Gorbatschows annehmen.<sup>8</sup> Aber gleichzeitig ist die Betrachtung auch möglich, dass die deutsche Einheit das Ergebnis der friedlichen Revolution in der DDR und dem langfristigen Friedensplan der BRD-Regierung ist.

In der DDR begannen Anfang 1989 die großen friedlichen Protestdemonstrationen gegen das kommunistische Unterdrückungssystem. Die Demonstration in Leipzig geschah im Januar 1989 aufgrund der Verhaftung von 11 Mitgliedern der Menschenrechts- und Friedensgruppen, die eine Reform der DDR verlangten.<sup>9</sup> Eigentlich war das Datum dieser Demonstration der 70. Todestag der ermordeten Sozialistenführer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Paradoxerweise war der von der SED verordnete Tag zu einem wichtigen Datum der oppositionellen Bewegung in der DDR geworden.<sup>10</sup> Daran anschließend wurden weiter die zahlreichen Demonstrationen von den Oppositionsgruppen durchgeführt. Es gab die Protestdemonstration am 7. Oktober 1989, am 40. Jahrestag der DDR in Ostberlin. Zwei Tage später wurde wieder eine friedliche Massendemonstration „Montagsdemonstration“ am 9. Oktober 1989 in Leipzig veranstaltet, die gesellschaftliche Reform und die Demokratie verlangte. Der Ausgangspunkt dieser Demonstration war die friedliche Revolution.<sup>11</sup> Infolge dieser Unruhe trat Erich Honecker, der damalige Generalsekretär der SED, am 18. Oktober 1989 zurück.

Am 27. desselben Monats wurde die Grenze zur CSSR geöffnet. Darauf folgte am 4. November 1989 die Protestdemonstration mit mehr als 500.000 Teilnehmern in Ost-Berlin, die in der Geschichte der DDR als die Größte bezeichnet werden muss. Drei Tage später, am 7. November 1989, trat die DDR-

<sup>7</sup> Kohl, Helmut: „Wir alle sollten uns dieser Herausforderung der Geschichte stellen“: Rede von Bundeskanzler Helmut Kohl zu seinem 10-Punkte-Plan im Deutschen Bundestag vom 28. November 1989 in: Referat für Öffentlichkeitsarbeit Deutscher Bundestag (Hrsg.), Unsere Parlamentarische Form der Demokratie, Bonn, 1999, (CD).

<sup>8</sup> Vgl. Deutscher Bundestag Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.), Fragen an die deutsche Geschichte: Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart, a. a. O., S. 430.

<sup>9</sup> Erklärung 1/1989 der Initiative Frieden und Menschenrechte (?), in: BStU: Sig. HAXX/9796.

<sup>10</sup> Das Flugblatt: Aufruf an alle Bürger der Stadt Leipzig vom 12. Januar 1989: „Der Tag der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht soll uns Anlass sein, weiter für eine Demokratisierung unseres sozialistischen Staates einzutreten“, in: Aufruf an alle Bürger der Stadt Leipzig vom 12. Januar 1989, in: BStU: Sig. HAXX/9796.

<sup>11</sup> Klessmann, Christoph. u. a. (Hrsg.): Das gesplittene Land: Leben in Deutschland 1945–1990; Text und Dokumente zur Sozialgeschichte, München 1993, S. 412.